

3441. Döfen, 1084.
el, 1754 Schweine.
Stiere, 1096 Kühe
en frs. 0,96—1,48,
ber frs. 1,16—2,26
46.
waren: 3300 Stück
ne. Bezahlt wurde
b. bis 3 fl. 0 d.
b. bis 5 fl. 4 d.

Frankf. Journ.
riquel sein Amt

Kammer legte
das Teufel
belegt und die
Andere social-
Der Ackerbau-
terverfälschung,
ein, welches in
ein verabsäumt

heu Nachrichten
um Sicht dar-
Colonnen zur
hergestellt zu
tischer wegen
ausgeglichen.
legitimen wurden
General Mo-

Havas' meldet:
anlässiger Bul-
erifis demnachst

enverein.
angstunde.

e und
huhe
l und besser
Richen.

th.

an. wird der
ein „Preciosa“
Düren zur

Nacht
Abtheilungen.
nde Bilder.
Uhr. Anfang

Stühle 1 Mr.
Blag 30 Pf.
Aufsicht Ru-
dem Bed-
überwiesen.
auch aus der

Vorstand.

nuten

ialwaaren
zu billigt
st. Abnahme.

Walge,
16.

schäferbund
den Blag 60.
en. Wieder-
ig.
h, Kaarff.

inke

sch neuesten
Abantliefe-
Sommer-
Nachen —
u Fabrikprei-
bereit
in Neug
ienften.

mpel
Ausfüh-
lfigt
Zeitung.

gefelle ge-
mmer 31.

Nr. 15.

Donnerstag, 20. Januar (Fabian, Sebastian.)

1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Set. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eintreffen; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 20. Januar.

Ia. ief. Winterweizen (neuer)	17 60	Hafer	11 60
IIa. Englisch. u. Sommerweizen	16 40	Raps 1. Qual.	—
IIIa. do.	15 90	2. Qual.	—
Landroggen neuer 1.	14 —	Wesel	—
2. „	13 —	Kartoffeln	4 —
Wintergerste 1. Qual.	15 —	Heu per 500 Kilo	36 —
Buchweizen 1. Qual.	15 —	Strohhalm a 500 Kilo	30 —
2. „	—		
Preis unverändert.			
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	48 —		
Rübsl per 100 Kilo faßweise	49 50		
Gereinigtet Del per 100 Kilo 3.	—		
Preistuden per 1000 Kilo	117 —		
Kleien per 50 Kilo	4 60		
Rübsl und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

□ Berlin, 18. Jan. Der Wahlaufsatz des Centrums bedarf keiner Erklärung, er spricht in klaren, markigen, den Katholiken aus dem Herzen gesprochenen Worten für sich selbst. Wie er von den allen bewährten Kämpfern für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ unterzeichnet ist, so hält der Aufsatz auch die alte ruhmvolle Fahne des Centrums hoch, unter der wir bisher so viele Siege errungen. Andere Aufsätze beschäftigen sich fast nur mit der Militärfrage; der Aufsatz des Centrums geht weiter. Die Fraction ist der Überzeugung, daß es sich um mehr als die Militärfrage handelt, daß bei dem Wahlkampf die ganze kirchliche, politische und sociale Entwicklung Deutschlands in Frage kommt. Entschieden wird denjenigen, die das kath. Volk einzulassen suchen in Todesstrafe, das Handwerk gelegt durch den Hinweis auf die noch in Kraft befindlichen Kulturkampfs-gesetze im Reich, zu deren Beseitigung die Regierung bisher nichts gethan hat. Obwohl der Reichstag das Priester-verbots-Gesetz schon mehr als einmal verurtheilt hat, Träte an Stelle der bisherigen Abwehrmehreheit mit dem ausschlaggebenden Centrum eine kulturkampferische Mittel-parteimehreheit, so hätten wir auf die Abschaffung der Reichs-

culturkampfsgeetze nicht zu hoffen, aber auch die Socialreform, die wesentliche Vorbedingung zur Abwehr unheilvoller Katastrophen in mittelparteilichen Händen in die Brüche gehen. Mit Recht betont das Centrum, als wirklich monarchische Partei, daß es die Schwächung der Regierung nicht wolle, aber daß es angesichts der absolutistischen vom Ser-
vilismus geforderten Regungen die so schwer errungene Gerechtigkeit des Volkes noch viel weniger preisgeben werde. So erweist sich das Centrum in erster Stunde wieder als wahre Volkspartei. Ihm muß der Sieg werden, denn das Volk verläßt sich selbst nicht.

□ Berlin, 18. Jan. Der Knobloch-Bund ist fertig! Deutsch- und Freiconservative wie Nationalliberale haben für die Reichstagswahl ein Verpöpfungcartell geschlossen. Die gemeinsame Parole, die den Segen des Kanzlerblattes heute empfangen hat, lautet: für's Septennat und Wahl des Candidaten der gouvernementalen Partei, welche bisher im Wahlkreise die stärkste war. Jedoch ist den Septennatpartei-ten doch noch nicht aller Verstand abhanden gekommen. Sie sehen Rathhalgereien unter sich in solchen Wahlkreisen voraus, die bisher im Besitz der Opposition waren. Hier sollen die Centralwahlcomités vermitteln, und erweist sich das als erfolglos, so soll der häusliche Krieg zwischen den einzelnen Knoblochianern gestattete sein. Inzwischen wird es trotz des Wahlbundes nicht an Reibereien fehlen. Der „Nat.-Ztg.“ wird es in dem Bunde schon jetzt unheimlich, sie will von Stöcker und Deuten seiner Sorte nichts wissen. Da jedoch fast alle Altconservative der Stöcker'schen Richtung angehören und alle sogenannten Kreuztg's. Reute den Nationalliberalen fast ebenso verhaftet sind, wird wohl bei Aufstellung der Can-
didaten mehr als ein häuslicher Krieg zwischen den Knob-
lochianern ausgefochten sein. Zwei von den verbündeten Par-
teien, die Deutschconservativen und die Nationalliberalen er-
scheinen gestern schon mit einem Wahlaufsatz auf der Bühne und zu ihnen gesellen sich die Deutschfreisinnigen. Der nationalliberale Aufsatz ist ein Product der Arbeit v. Bennigsen's und Miquels, die sich zur Annahme eines Mandates bereit erklärt haben. Ob mit, oder ohne die Be-
dingung des Rücktritts des Ministers v. Bülow steht noch nicht fest. Der Inhalt des Schriftstücks ist eine wahre Musterkarte nationalliberaler Charakterlosigkeit, voll von Ent-
stellungen und Unwahrheiten, eine Proclamation der Unter-

werfung des ganzen Volkes unter den Willen eines Mannes. Den Wählern soll Furcht gemacht werden, wie unartigen Kindern, und daher thun die nationalliberalen Propheten, als ob der Reichstag die Sicherheit des Landes gefährde, obwohl er doch jeden Mann und jeden Großen bewilligt hat. Wie Auguren aber mögen sich die nationalliberalen Kulturkämpfer angelächelt haben bei ihrem Appell an alle „ohne Unterschied der Confession“. Das katholische Volk kennt die nationalliberalen Kulturkämpfer, die sogar noch gegen das erste Friedensgesetz stimmten, so gut, daß es ihr Liebäugeln einfach mit Spott und Hohn beantwortet wird. Bekämen wir eine Knoblochpartei mit v. Bennigsen, einem der Väter des Kulturkampfes, an der Spitze, so würden die Nationalliberalen die frühere Katholikengehe bald wieder aufnehmen. Die Rückkehr Bennigsen's allein in's politische Leben genügt, um alle Katholiken zur äußersten Energie an-
zuspornen. Ist der Aufruf der Nationalliberalen lang und matt, so findet auf den deutschconservativen das Wort Anwendung: kurz und schlecht. Auch die Conservativen sehten mit Waffen der Unwahrheit, denn die Wehrkraft Deutschlands, die ja voll und ganz bewilligt wurde, steht nicht im Spiele, sondern nur das Septennat, welches von ihnen selbst als „völlig gleichgiltig“ hingestellt wurde. Freilich, die Regie-
rung sagt das Gegentheil und da haben die Fasager nichts Eiligeres zu thun, als ihre Anschauung aufzugeben und sich selbst zu ohrfeigen. Eine Entstellung ist es, wenn die Conser-
vativen behaupten, die 3jährige Feststellung gefährde den Bestand des Heeres. In allen anderen Culturstaaten besteht sogar einjährige Bewilligung und Niemand sieht dort diesen Bestand in Gefahr. Die Forderung des Septennats läuft in dem conservativen Aufruf auf eine Beleidigung des Volkes hinaus. Diesem und seinen Vertretern spricht man ein Mißtrauen aus, obwohl dem Volk sicher an dem Schutz des Vaterlandes ebenso viel liegt, wie jedem Militär. Besondere Verurtheilung verdient die Hineinziehung des Kaisers in den Wahlkampf, wie das der conservative Aufruf versucht. Niemand kann den Reichstagsabgeordneten von der Pflicht entbinden, frei und nach eigenem Gewissen zu stimmen. Wenn eine Autorität, mag sie auch noch so hoch gestellt sein, für das Votum der Volksvertreter ausschlaggebend wäre, so wäre der Reichstag überhaupt überflüssig. Die Conservativen entpuppen sich so als die Anhänger des Absolutismus. Der Deutsch-

Die kleine Bella.

Von Mademoiselle Benarde Fleuriot. Mit Genehmigung der
Verfasserin übersezt von W. S.

(Fortsetzung.)

25) So war also Bella verlassen; verlassen von Fräulein Madelon, verlassen von Fräulein Clara, und vor Allem, o Enttäuschung! o Schmerz! verlassen von Herrn Francis, von ihm, der ihr schon so viel Gutes erwiesen, so viel Freundschaft bewiesen, und der jetzt nur Augen zu haben schien für die geputzte Dame, auf welche sie aus allen Seelenkräften hätte eifersüchtig sein mögen. Birat allein war ihr treu, und ihn liebte sie, und hielt sich in beleidigtem Gefühl der Freundschaft fern von der übrigen Gesellschaft, und beugte sich von Zeit zu Zeit über das treue Thier, um nicht zu sehen, mit welchem Eifer Francis vorführte, um die Reiter, welche sich an das Schloßpfeild des schönen Fräuleins festhängen wollten, bei Seite zu schieben.

Nachdem das alte Wohnhaus in allen seinen Theilen besucht worden war, nahm man die alte Eiche in Augenschein, unter welcher, der Sage nach, Heinrich der Vierte sich ausge-
ruht hat. Bewundernd blieb die Gesellschaft vor dem alten Riesen stehen, der mit entblätterter Krone und verdorrten Wurzeln da stand, und aus dessen Mitte noch ein einziger blühender und frischer, zartgrüne Blättchen treibender Ast her-
auswuchs, in welchem der letzte Lebenssaft des Baumes seine Kraft entwickelte.

Jeder hatte ein Wort der Bewunderung für diesen alten Riesen, nur Herr Verros, der ein durch und durch practischer Mann war, fand nichts von Poesie in dem toten Baume und noch weniger etwas, das einen Ausruf der Bewunderung ver-
dient hätte.

Wenn er in Stille gehauen ist und mein Zimmer er-
wärmt oder wenigstens so zugeschnitten ist, daß er Geld werth ist, werde ich ihn bewundern, sagte er in seinem heissen, kalten Tone, aber eher nicht.

Aber, Onkel, sagte Francis, ich bin so frei, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß der wahre Luxus des Landgutes, seine echte Poesie, in eben diesen abgehorbenen Bäumen besteht; in diesen, man möchte sagen, noch lebenden Skeletten, welche ihre dünnen, langen Arme wie Knochengeriüste über ihre noch blühenden Ritzbewohner der Flur ausstrecken.

Wohl! Die Poesie hat sich jetzt schon bis über die Skelette ausgebreitet? Geh, Du sprichst unheimliches Zeug, nicht wahr, Fräulein Sophie? Die Schönheit der Natur ist nicht in toten Wesen, sondern nur in den lebenden, stimmen Sie mir da nicht bei?

Fräulein Sophie lächelte zustimmend, und Francis war da-
durch empfindlich verletzt.

„Ich spreche ja auch nur von dem Reize, den der Contrast des Lebens mit dem Tode bietet auf diesem Felsen,“ rief er lebhaft aus, „es fiele mir nicht ein, es schon zu finden, wenn ein ganzer Wald voll durrer Bäume vor mir stünde.“

„Schon gut, schon gut, Du siehst ein, daß Deine Bewun-
derung für durrer Holz nicht getheilt wird, und ziehst Dich deshalb zurück, das ist Alles!“

„Ich habe die durrer Bäume sehr gern!“ rief Bella mit der unbestimmten Idee, Francis zu Hilfe zu eilen, und dieser, welcher ihre Absicht verstand, lächelte ihr freundlich zu.

„Sehr schön, mein hübsches Kind,“ sagte Herr Verros, „aber ich, ich habe sie nicht gern, das heißt, ich sehe sie wenig-
stens nicht gern auf meinen Gütern breit machen.“ Als er das Wort aussprach, „auf meinen Gütern,“ streifte sein forschender Blick den kleinen Herrn Rath und seine schöne Tochter.

„Ich lasse sie augenblicklich niederhauen und durch neue ersetzen,“ fuhr er fort, „und dann diesem ausgezeichneten System habe ich es so weit gebracht, regelmäßige Holzfäl-
ligen anzuordnen, welche vielleicht die Hamadryaden, welche die durrer Bäume in ihrer Wohnung erfordern, aufzufin-
den und verschleppen, welche aber einen hübschen, ziemlich starken Strom jenes Flusses in meine Bäche fließen lassen, welchen schon manche Poeten, die doch, wie man sagt, die allerunpoetischsten Leute der Welt sind, besungen haben.“

„Die alten Bäume erfreuen sich also nicht Ihrer besonde-
ren Sympathie?“ sagte Fräulein Clara.

„Nein, Fräulein. Ich habe den alten Wein sehr gerne und ehre alle Freunde und erernte mich, alte Monumente zu sehen, aber außer diesen drei Dingen, glaube ich, daß die Reize nur im jugendlich Frischen zu finden sind, und kann ich nichts Poetisches an etwas finden, dessen Häßlichkeit mein Auge beleidigt. Ich gestehe, daß ich sogar erlaunt bin, bei meinem Neffen auf diese sonderbare Schwärmerei zu stoßen. Die Künstler mögen sich sonderbaren Geschmack wohl pfe-
gen, aber wir anderen Menschen, welche Alles practisch auffassen sollen, müssen alle diese Dinge von einer anderen Seite ansehen.“

Francis erstarrte, als er auf diese etwas ungarbe Weise daran erinnert wurde, daß er im Grunde genommen nichts sei, als ein armer, angebender Advocat, mit anderen Worten ein Mann, dem alle höheren, idealen Ansichten ver-
boten sind.

Der beleidigende kalte Ton in der Stimme ihres Freun-
des Moissus hatte auch einen Schatten über das altherwürdige Gesicht des Fräulein Madelon herauf beschworen, aber eine Bemerkung Fräulein Clara's zerstreute wieder all' die unan-

genehmen Gefühle, welche doch nur aus Personalitäten her-
vorgegangen waren, und die Unterhaltung nahm wieder ihren gewöhnlichen Fluß.

Dieser Tag, den Bella unter so schönen Erwartungen be-
gannen, hatte für sie ein trauriges Ende genommen. Francis, welcher die Einladung erhalten, den Abend bei Herrn Dau-
mur zuzubringen, sagte ihr in aller Eile nur ein gleichgiltiges „Guten Abend, kleine Bella,“ während er zu gleicher Zeit damit beschäftigt war, den weißen Shawl Sophies, der über seinem Arme hing, in Ordnung zu bringen. Sie sah, daß er sehr erfreut darüber war, daß er die Erlaubniß er-
halten, Fräulein Daumur nach Hause begleiten zu dürfen, und legte sich an diesem Abend mit einer dreifachen drüben-
den Last in ihrem hübschen Zimmer zur Ruhe. Sie hatte den Kummer, daran denken zu müssen, daß Fräulein Clara am folgenden Morgen unbedingt abreisen werde; sie litt unter dem demüthigenden Gefühl, daß die stolze Dame, welcher sie heute zum ersten Male begegnet war, sie mit augenscheinlicher Geringschätzung behandelt hatte, und mehr als all' Dies und all' Jenes, mehr als Alles in der Welt machte es ihr Schmerz und Herzleid, daß Francis sie so grausam vernachlässigt, sie kaum eines Blickes gewürdigt hatte!

14. Kapitel.

Fräulein Clara verließ Rennes in vollkommener Verhül-
lung über das Schicksal Bella's.

Ich zweifle nicht daran,“ hatte sie zu Francis gesagt, „daß sie nach und nach ihre rauhen und wilden Gewohnheiten ab-
legen und aus der Unwissenheit heraustreten wird, in welcher die sonderbaren Verhältnisse ihrer Jugend sie gebracht. Fräu-
lein Madelon hat mir versprochen, nichts zu verschäumen, und um die verlorene Zeit nachzuholen, und ich glaube, daß in ein oder höchstens zwei Jahren aus unserer kleinen Bella ein ganz liebes, vernünftiges und gebildetes Mädchen gewor-
den ist.“

Diese Prophezeiung verwirklichte sich jedoch nicht. Bella wurde wohl in den Umgangsformen der besseren Gesellschaft ein wenig bewandert, aber von ihrer Unwissenheit wollte sie durch-
aus nichts ablegen.

Die Unterrichtsstunden, welchen sie beizuwohnen sollte, er-
füllten sie mit der unerträglichsten Langeweile, und nachdem sie sich auf den ausdrücklichen Wunsch Fräulein Madelon's während der 1 oder 2 Monate diesen schrecklichen Torturen unterworfen hatte, hob das alte Fräulein mit eigener Hand wieder das drückende Joch von ihrem Nacken, denn alle Welt sah ein, daß es höchst erfolglos sei, den armen Nacken Madelon's noch länger mit dieser Bürde zu beladen. Von ihren alten Verwandten wurde sie beständig als ein Kind betrachtet und führte auch das

Freisinnige Wahlaufruf zeigt, was auf dem Spiele stünde, falls wir einen „ohnmächtigen“ Reichstag bekämen: Das Brautwein- und Tabakmonopol, neue indirecte, die Volks- Kassen mehr als die Wohlhabenden belastende Steuern und dann in Form von conservativen Anträgen Verfassungsver- änderungen aller Art, in erster Linie Abschaffung des all- gemeinen Wahlrechts. Der Aufruf schließt mit der Parole: „für Freiheit, Recht und Verfassung.“ In der That Männer des Rechts und der Freiheit müssen am 21. Februar als Sieger aus der Urne hervorgehen, soll die Verfassung gegen- über einem Ansturm der vereinigten Knochenschläger sicher stehen.

Berlin, 18. Januar. Die Adresscommission des Herrenhauses, welche gestern Nachmittag nach Schluß der Plenarsitzung gewählt ist — deren Mitglieder aber vorläufig noch nicht bekannt werden und nicht, wie sonst die Namen der Mitglieder einer Commission des Hauses, durch den Druck bekannt gegeben werden — hat nach dem „D. Z.“ gestern noch sofort eine Sitzung behufs ihrer Constituierung und heute Nach- mittag 2½ Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten Herzogs von Ratibor eine Sitzung abgehalten, um über die zu er- lassende Adresse an den König zu beraten. Der Commission wird ein Entwurf zu einer Adresse vorgelegt werden, der jedoch vorläufig ebenfalls noch geheim gehalten wird.

Berlin, 19. Jan. In dem Adressentwurf des Herren- hauses heißt es:

Der Kaiser sei der Schöpfer des preussischen Heeres in gegenwärtiger Gestalt. Das Herrenhaus sei mit dem gan- zen (?) Lande tief bewegt, daß dem Kaiser nach langer glori- reicher Regierung der Schmerz nicht erspart worden sei, die Bewilligung der für die Wehrhaftigkeit der Armee erforder- lichen Mittel an unannehmbarer Einschränkung geknüpft zu sehen. Dem preussischen Volke werde kein Opfer zu schwer sein, das Heer dauernd wehrhaft zu erhalten.

Berlin, 19. Jan. Im Herrenhause erklärte der Flügel- adjutant des Kaisers, Fürst Radziwill, gegenüber der gegen- theiligen Meldung Berliner Blätter, er habe für den Erlaß einer Adresse an den Kaiser gestimmt. Alsdann wurde die Adresse nach kurzer Befürwortung durch Reichs-Regierung ein- stimmig angenommen; auch Beseler stimmte dafür. Die Opposition fehlte.

Bei Beratung des Antrags Solemacher im Herren- hause wurde durch die Geschäftsordnung verhindert, daß ein dem Centrum angehörendes Herrenhausmitglied das Wort ergreifen konnte. Bei der Abstimmung erklärten sich durch- aus gegen den Antrag Graf Pomplun, Freiherr v. Sandberg-Steyn, Herr v. Wendi, Herr v. Roschinski und Fürst Sulkowski. Der Adressentwurf wurde die Opponenten höchst wahrscheinlich nicht beizubringen, da sie, wie immer der Text ausfallen möge, der Adresse keinen practischen Werth beilegen.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „Die Zustimmung des Bundesraths zur Auflösung des Reichstags soll nicht ganz so glatt erfolgt sein, wie die Officialen glauben machen wollen. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß das stimmführende Mitglied eines süddeutschen Staates eine sehr eindrucksvolle Rede über die schwerwiegende Maßregel der Auflösung des Reichstages überhaupt gehalten hätte, welche im Bundesrath mit dem regsten Antheil gehört wor- den sei.“

Durch die Furcht vor geschäftlichem Nachtheil in Folge des Conflictes suchen die Nationalliberalen die Wähler in ihr Lager zu scheuchen. Die „Köln. Ztg.“ schreibt nämlich: „Wenn Herr Windthorst und Herr Eugen Richter in wahrhaft fri- voler Weise den Conflict mit der Reichsregierung suchten, [Wer lacht da?] so hoffen wir doch von der Bevölkerung, daß sie die Sache nicht so leichtem Herzens nimmt. Ein Con- flict lähmt nicht nur die politische Entwicklung eines Landes, er lähmt auch Handel und Wandel, schädigt Geschäft und Verkehr, und wenn jeder Conflict vom Bösen ist, so ist ein Militärconflikt dreimal vom Uebel. Möge das Volk sich bei

Reben eines Kindes. Sie verbrachte ihre Tage damit, Brat zu kochen, ihr Tante das Garn zu wideln, welches diese verstrickte, Rouvrou zu necken, welcher ihren Hund noch immer nicht leiden mochte, den Kanarienvogel zu füttern und die Blumen, welche auf ihrem Balkon standen, zu begießen. Sie beobachtete wohl auch Olive in ihrer Küchenarbeit, aber ohne das geringste Interesse für irgend eine ernsthafte Beschäf- tigung an den Tag zu legen. Die kleine Bella blieb die kleine Bella. Sie hatte in dem alten Hause ihren Platz zwischen dem Vogel und den Blumen eingenommen. Sie sang Herrn Michael mit heller schöner Stimme ihre Lieder, welche sie Pilot am Meeresufer gelehrt, wenn sie gut gelaunt war, und wenn sie traurig war, so ging sie sich auf ihren Balkon setzen und schaute hinaus nach dem St. Peters-Dome, und betrachtete stundenlang die großen Urnen, welche auf den Rebenbüschen des Domes stehen und in der Ferne aus- sehen wie große brennende Herzen. Am den Aufforderungen ihres Gewissens zu genügen, hatte Fräulein Madelon ihr eine Strickarbeit angefangen und sie gelehrt, die Stiche machen, und da Francis ihr schon mehrmals zu verstehen gegeben hatte, daß es ihm unangenehm sei, sie immer müßig zu fin- den, so nahm Bella stets das Strickzeug zur Hand, wenn sie ihm kommen hörte. Sie hatte es in den ersten Tagen nach jener Promenade in der Prevalade nicht vermocht, ihm ein freundliches Gesicht zu zeigen, sondern war so traurig gewe- sen, daß der junge Mann erstlich um sie besorgt wurde und sie eines Tages um die Ursache ihres augenscheinlichen Leides fragte.

„Ich erfinde in Rennes,“ gab sie ihm zur Antwort, in- dem sie die Hand an den Hals führte, als ob sie wirklich schon in größter Gefahr, zu erfinden, sei. Es war nun zwar in jenen Tagen eine heiße, drückende Atmosphäre in Rennes, aber das gab keine Aufklärung für die tiefe Trauer in den Augen Bella's. Francis schrieb diese Melancholie des Mäd- chens auf Rechnung der Abreise Fräulein Clara's und machte sich weiter keine Gedanken um die Ursache, welche er ihrem nicht genug gebildeten Character gnädig zu Gute hielt, und ließ es sich im Traume nicht einfallen, daß es der Schatten des schönen Fräuleins Sophie sei, welcher zwischen ihm und seinem kleinen Bildsange, wie er zuweilen Bella noch nannte, liege.

(Fortsetzung folgt.)

den Wahlen dementsprechend äußern.“ Bauchrutscherei nach Oben und Terrorismus nach Unten — das ist nationalliberal! — Der bayerische Minister des Auswärtigen, Herr v. Crailsheim, ist hier eingetroffen. Wie man der „Post. Ztg.“ aus München telegraphirt, steht sein Besuch mit dem Vor- haben des Prinz-Regenten Luitpold in Zusammenhang, bei einer etwaigen Proclamation des Kaisers ebenfalls eine Pro- clamation an das bayerische Volk zu richten.

Der Westf. Merk. philosophirt an der Spitze der Montagsnummer:

„Energie und Charakterfestigkeit sind große Vor- züge. Aber selbst solche Vorzüge können sich zu sehr — aus- vielen großen Erfolge errungen und sei häufig wegen dieser Eigenschaften geschmeichelt und gelobt worden. Es ist zu fürchten, daß ein solcher Mann sich mit seiner Energie überschlägt und nicht nur in großen, sondern auch in kleinen und weniger wichtigen Dingen den energischen Mann herauszufechen sucht. Mit anderen Worten: die Charakterfestigkeit und Energie steigert sich leicht bis zum Starrsinn und Eigensinn. Jede Nachgiebigkeit wird verschmäht, und bei Meinungsverschieden- heiten strebt man mit den äußersten Mitteln gearbeite, die zu der geringfügigkeit des Objectes, um das es sich handelt, in keinem Verhältnisse stehen.“

So war es bei Napoleon I. Aber eine solche Natur führt selbst den Größten leicht ins Verderben; auch der Krug Napoleon's ging so lange zu Wasser, bis er brach.“

Wir überlassen es dem Scharfsinn unserer Leser, aus dieser dunklen Rede die Moral zu ziehen.

Paderborn, 17. Jan. Das Westf. Volksbl. schreibt: „Das Echo der Gegenwart“ hält in seiner Samstags- Nummer die Mittheilung, daß gegen die Anstellung eines Pfarrers in der Mark seitens des Oberpräsidenten Ein- spruch erhoben sei, mit einigen Einschränkungen der ersten Notiz aufrecht. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß die betreffende Correspondenz sich auf den Hülfskollaborator Rip- hagen in Gagen bezieht. Das „Echo der Gegenwart“ will die Berichtigung nicht gelten lassen: wir sind aber in der Lage, auf das bestimmte zu versichern, daß über die Be- setzung der Pfarrei Gagen dem Herrn Oberpräsidenten irgend welche Vorlagen bis dahin überhaupt nicht gemacht sind, auch nicht gemacht werden konnten, weil der katyo- lischen Gemeinde zu Gagen das Wahlrecht zusteht, eine in Aussicht genommen werden konnte, nachdem die Gemeinde ihres Wahlrechtes durch Nichtbenutzung innerhalb der gesetz- lichen Frist verlustig gegangen war. Letzteres ist erst jetzt eingetreten.“

Darmstadt, 18. Januar. Von hier wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Auf dem letzten Hofball wurde ein Gerücht colportirt, von dem ich Ihnen, — wenn auch mit aller Reserve — Kenntniß geben will. Gier nach soll sich Fürst Alexander von Bulgarien nicht, wie es seit einiger Zeit heißt, demnächst zu einem längeren Aufenthalt nach Egypten begeben, sondern über Egypten nach Indien reisen. Er soll von der Königin von England dazu ausersehen sein, in Indien ein sehr hohes Staatsamt zu bekleiden. Bei der letzten Anwesenheit des Fürsten in England sollen die be- züglichen Vorverhandlungen stattgefunden haben. Des Fürsten Bruder, Prinz Franz Josef von Battenberg, der längere Zeit in Bulgarien war und gleichzeitig mit dem Fürsten von dort zurückgekehrt ist, werde denselben begleiten.“ Fürst Alexander ist mittlerweile nach England abgereist.“

Belgien.

b. Brüssel, 17. Jan. Die eigenthümlichen „Rüstungen“ in Belgien werden fortgesetzt, nichts desto weniger ist nur die Hälfte dessen, was in liberalen belgischen Blättern und auf Grund dieser in deutschen Tagesblättern berichtet wird, für baare Münze zu nehmen. So entbehrt beispielsweise eine größere Mittheilung über eine zwischen dem Könige, dem Cabinetchef Deernaert und dem Kriegsminister Pontus der „Frankf. Ztg.“ finde, jeder Begründung. Dagegen wird die ebenfalls der „Neuse“ entnommene Nachricht, wonach die Stadtverwaltung von Lüttich bei der Regierung den Antrag gestellt hat, man möge die baufällige, die Sicherheit nur ge- nießende Citadelle Chartreuse und das gleichnamige Fort niederlegen, heute bestätigt. Zwei Punkte der Provinz Lüttich werden für die eventuelle Inangriffnahme der Maasbe- festigung zunächst in Betracht kommen, das hochgelegene Dorf Moxon (2 Meilen von Lüttich entfernt) von dem aus die Linie Lüttich-Maastricht überwacht werden könnte und die Höhe Comblain-au-Pont zum Schutz der Amblyve- und Durthe-Eisenbahnen und zur Dedung der Durthe- und Vesdre Thalungänge. Das Journal de Liège' Ankaufe belgischer Pferde für Deutschland. So sollen in den letzten Tagen der Vorwoche mehrmals Transporte von 50 bis 60 Pferden schöner belgischer Rucht, alle im Werth von 1800 bis 2000 Francs, nach Deutschland versandt sein. Ob- gleich diese Thatsache an und für sich ohne Bedeutung ist, indem die deutsche Industrie wie die militärischen Gatt- alljährlich derartige Requisitionen in Belgien machen, erinnern die Blätter aus diesem Anlaß an die müßige Lage, in der sich die belgische Cavallerie 1870 befand, als Deutschland und Frankreich alle kriegsfähige Pferde des Landes aufgekauft hatten. Der nunmehr wieder zusammentretenden Kammer wird sofort eine Regierungsvorlage zur Regelung der militärischen Requisitionen im Kriegsfalle zugethen. Hoffen wir, daß die belgischen Volksvertreter die während ihrer Ferienzeit eingetretenen Vorgänge beachtet haben und sich der Einführung des persönlichen und allgemeinen Militärdienstes nicht länger widersetzen. Die andauernde und hartnäckige Bekämpfung fand die Militärreformfrage in der Antwort per- nescant, dem Organ der einflussreichen katholischen Exminister Jacobs und Boeckx. Heute, von ihren einfluss- vollen katholischen Colleginnen gedrängt, formulirt die „Escant“ endlich ihre Ansicht über die von ihr vertretene bewaffnete Neutralität Belgiens ohne Ausbeugung der Militä- lasten. Diefelbe will eine Armee, welche bewaffnet ist, sich

aber unter keinen Umständen in einen Kampf einlassen darf, das Ideal der Neutralität! „Im Kriegsfall soll sich dieses Heer nach Antwerpen zurückziehen und sich auf diese De- monstration gegen den Friedensstörer beschränken. So lange haben wir noch eine belgische Nationalität!“ Dieses hübsche, selbst in der katholischen Presse eine unnachlässige Verurtheilung und auch die Herren Boeckx und Jacobs werden sich end- lich dem fortschrittlichen katholischen Elemente in dieser Frage ergeben müssen.

Am vergangenen Samstag empfing der König den von London zum Abschiedsbesuch hierher gekommenen Forscher Stanley. Im Laufe des Nachmittags reiste derselbe nach Offenbe zurück. Der deutsche Forscher Dr. Schweinfurth reiste nach Cairo ab, um dort mit Dr. Sander zusam- menzutreffen.

Ein reicher Philanthrop in England, Herr Radinon hat der neuen Expedition zur Befreiung Emin Bey's (Dr. Schnitzler) 250,000 Frs. zur Verfügung gestellt. Der belgische König stellt seine Congostille in den Dienst der Sache. Da Emin Bey nur noch bis zum nächsten Monat mit Munition und Waffen versehen ist, müßte die Expedition bald aufbrechen, falls die Rette nicht zu spät kommen wollen.

Zum ersten Male hat man kürzlich am Congo das Namensfest des belgischen Königs gefeiert. Alle Beamten, die Vorsteher der Handelshäuser wohnen einem To Doum in der Kapelle der Missionsstation bei.

Zum ersten Male wird auch der Fall gemeldet, daß König Leopold einen am Congo Verurtheilten begnadigt. Ueber die Einregistrirung des Grundbesitzes in unab- hängigen Congostaaten liegen neue Verordnungen vor.

Gestern fanden wiederum eine Reihe socialistischer Meetings und Manifestationen statt, die bedeutendste in Marchienne. Man forderte auf's Neue die Amneftie.

Brüssel, 18. Jan. Der heute wieder eröffneten Kammer leste der Justizminister Devot der mehrere Gesetzentwürfe vor, darunter folgende drei auf die Arbeiterfrage bezügliche: Regelung der Auszahlung der Arbeitslöhne; Bekämpfung der öffentlichen Trunksucht; endlich ein Gesetz, welches die Beschlagnahme von Arbeitslöhnen verhindert. Der Arbeitsmin- ister de Moreau legte Entwürfe, betreffend Staatsbeiträge zur Verbesserung der Flüsse Hayne und Senne vor und Ma- binetschef Beernaert brachte ein Gesetz über Leistungen für das Militär ein und kündigte weitere Entwürfe an, die er in Anknüpfung an die Studien der Arbeitscommission aus- gearbeitet habe. — Die Arbeitseinstellungen im Char- terier Kohlenbächen dauern fort, doch sind dieselben ohne neue ernsthafte Symptome. In der Grube Sacre-Madame ist der Strike seit heute allgemein. Die Vergleute von Amer- coeur beschloffen gestern, trotz der Wiederaufnahme der Arbeit seitens einiger Hundert Genossen, die Fortsetzung des Strikes. In der Grube Escomfleur im Vorinage weigert sich seit ge- stern ein großer Theil der Arbeiter, anzufahren; die Verg- leute versuchen nur schwer und gezwungen den Beschäfti- gungsüberlegen ihrer Führer. — Die militärischen Anord- nungen und Vorbereitungen dauern fort.

Italien.

Rom, 18. Jan. Beim Empfange der bulgarischen Delegirten durch Robilant legten die Delegirten die Sachlage dar und drückten den festen Entschluß aus, in der bisherigen Haltung, welche Bulgarien die allgemeinen Syn- pathien erworben hätte, zu verharren. Robilant sprach offen seine Ansicht dahin aus, daß sofort nach Rückkunft der De- putation nach Sofia die bulgarische Regierung einen definit- iven Entschluß fassen müsse. Man müsse zwischen 2 Dingen wählen, entweder den gegenwärtigen provisorischen Zustand aufrechterhalten, welcher, wenn fortgesetzt, Europa mit Verorg- nissen und Unbehagen erfülle und demnach die guten Ge- sinnungen der Mächte gegen Bulgarien beeinträchtigen und das Land im entscheidenden Momente isoliren könnte, oder man müsse mit Rußland einen Ausgleich suchen, welcher durch aufmerksame Inbetrachtung der Bestimmungen des Berliner Vertrages und des Constantinopeler Protokolls nicht unmöglich sei. Robilant bemerkte, Italien wolle keinen Rath ertheilen, da es jeden Schein einer Einmischung in die inner- en Angelegenheiten Bulgariens vermeiden wolle, welches allein über die geeigneten Mittel zur Erreichung eines Resul- tats zu beschließen habe.

Schweden.

Stockholm, 18. Januar. Der Reichstag wurde vom Könige mit einer Thronrede eröffnet, worin der Stand der Finanzen als befriedigend bezeichnet wird; dieselben hätten bedeutende Ueberschüsse ergeben, die Ernte im Vorjahre sei eine ziemlich gute gewesen. Handel und Industrie litten un- ter dem auch in andern Ländern herrschenden Drude; es werde hierin baldigt eine Besserung erwartet. An Vorlagen wurden dem Reichstage zugehen ein revidirtes Verlehrsge- setz zwischen Schweden und Norwegen, ein Gesetzentwurf, be- treffend die Umänderung der Privatgutselbanten, ein neues Preßgesetz, ferner Entwürfe, betreffend die Eintragung von Firmen und Proccuren in die Handelsregister, und über die Reformen im Schulwesen.

Bur Wahlbewegung.

Δ Mülheim a. Rh., 19. Jan. Wie verlautet, hat sich Herr Domcapitular Dr. Mousang in Mainz auf Anfrage be- reit erklärt, auch für die bevorstehende Session des Reich- tages die Vertretung der Kreise Mülheim-Wipper- furtz-Gummersbach zu übernehmen.

Der Tod

Der sel. entzündung, entzündlich, ma- bis er endlich während der lich. Stellen Bette liegen, er sich gewun- bringen. Daß die von sonderne die vo- Die ganze Oft betete er Gebeile mit reben konnte, Die Art un- er die hl. Ster- Pünctlichkeit u- tigten Schmer- gänzte er selbst nicht ganz rich- alles in einem Heiligkeit, sein- innige Liebe zu- Krankheit so re- Gott allein seinen Schult- schwierigen Be- Der Ausdr- lachend, ein V- mein schweres Sein Begrä- Die hl. Messe an einem mit- lich dachte man- dessen Name de- Die Theilnah- und so allgeme- nie gesehen hat- lust, man hörte Der außerge- zug zu dem ent- des Seligen in- wurde, erregte d- fragte sich, was Der Leiche d- Mitbräuer und- die Schulen, der- ganze deutsche d- bei dem Begräb- eine Riesenkrone- mit deutscher Jn- deutschen Bevölker- Die Marienfig- sonder ausgezei- rend der Todten- dann nächsten den- Kirchhofe angefan- schreiben kann. Um das größte H- Bolles, namentlich Gewölbe zurückge- im Frieden, ein- nun aus der deut- storbenden begrabe- armen Leute habe- barkeit an den T- Thranen gestrich- Unsere Mission ha- Sie deshalb und- Mission.“ So ehrt man- Leute. Diejenigen, genossen nahe ges- fallen, für denselbe- emporzuheben.

M. Gladbach Seiten der Eisen- könnte, besteht dar- die bei Ablieferung v- Empfangsbescheinig- leicht über die Bez- Das Beigen der d- die Inhalts-Angabe- nungsstärke, und je- Jedem, der in gleich- tiren. Daß aber d- Händler unter Umf- liegt auf der Hand, nach dieser Richtung- Oberhausen, 19-jährigen Best- fünfundszwanzigjäh- Schwarz, die am 2- Bereitungen in- Collegium bewilligte- 1000 M. Die Beti- gemein zu werden. Offen, 17. Jan. Stadt herrscht, wie- regung über die Ra- welche verschiedene- haben sollen. Versch-

Der Tod und das Begräbniß des seligen hochwürdigen Herrn Lazaristen-Paters Abels.

(Aus einem Privatbriefe von Vater Vogels.)

Paris, 15. Januar.

Der sel. Herr Abels ist gestorben an einer heftigen Brustentzündung, verbunden mit dem Asthma. Die Leiden waren entsetzlich, man kann wohl sagen, ein achtziger Todeskampf, bis er endlich bei klarem Bewußtsein seinen Geist aufgab. Während der ganzen Zeit war sein Verhalten höchst erbaulich. Stellen Sie sich das Leiden vor: er konnte nicht im Bette liegen, nicht auf dem Stuhle sitzen, die meiste Zeit sah er sich gezwungen, knieend über dem Bettstuhle gekniet zuzubringen. Dabei kein Zeichen von Klage, von Ungeduld, sondern die vollste Ergebung in den göttlichen Willen.

Die ganze Zeit seines Leidens brachte er im Gebete zu. Oft betete er das Miserere, das Anima Christi und andere Gebete mit der größten Inbrunst, und als er nicht mehr reden konnte, flüsterte er kurze Stöße Gebete.

Die Art und Weise, die Ruhe und Entschiedenheit, womit er die hl. Sterbesacramente beehrte, war bezeichnend. Seine Pünktlichkeit und Ordnungsliebe trat auch während der heftigsten Schmerzen zum Vorschein, so z. B. corrigierte und ergänzte er selbst, wenn bei irgend einem Gebete ein Wort nicht ganz richtig ausgesprochen oder ausgelassen wurde. Um alles in einem Worte zu sagen: seine verborgene Tugend und Heiligkeit, sein starker Glaube, sein festes Vertrauen, seine innige Liebe zu Jesus dem Gekreuzigten traten während seiner Krankheit so recht ins Licht.

Gott allein weiß, was er bei der großen Last, die auf seinen Schultern lag, im Laufe seiner Wirksamkeit unter so schwierigen Verhältnissen moralisch gelitten hat.

Der Ausdruck seines Gesichtes nach dem Tode war lächelnd, ein Ausdruck, der da sagte: ich ruhe im Frieden, mein schweres Tagewerk ist vollbracht, meine Krone gewiß.

Sein Begräbniß fand statt am Sonntag, Morgens 9 Uhr. Die hl. Messe wurde merkwürdiger Weise in weißer Farbe, an einem mit Blüten geschmückten Altare gelesen. Unwillkürlich dachte man dabei an den schönen Tod des hl. Aloisius, dessen Name der Verstorbene trug.

Die Theilnahme beim Begräbniß war eine so innige, und so allgemeine, wie man sie hier in unserm Stadtviertel nie gesehen hat. Das Volk füllte den nur zu großen Verlust, man hörte nur beten, weinen und schluchzen.

Der außergewöhnlich lange und höchst andächtige Leichenzug zu dem entfernt gelegenen Mont Barnasse, wo die Leiche des Seligen in der Gruft der Missionen beigesetzt wurde, erregte das größte Aufsehen. Man blieb stehen und fragte sich, was das für ein Leichenzug sei.

Der Leiche folgte zunächst die Familie des hl. Vincenz, Mithrader und Mithrader zahlreich vertreten, Ordensleute, die Schwestern, der Marienverein, die hl. Familie, und das ganze deutsche Volk. Auch viele Franzosen beteiligten sich bei dem Begräbniß. Unter andern großen Kronen, wurde eine Krone auf einer Tragbahre von 4 Männern getragen mit deutscher Inschrift, welche die Dankbarkeit und Liebe der deutschen Bevölkerung ausdrückte.

Die Marienbrüder, die der sel. Hr. Abels leitete, haben sich besonders ausgezeichnet. Ohne alle Aufforderung haben sie während der Totenmesse in ihrem Costüme communicirt und sind dann nach dem langen Weg zum Kirchhof gegangen. Auf dem Kirchhofe angelangt, ereigneten sich Szenen, die ich nicht beschreiben kann. Nur mit der größten Gewalt und Mühe und um das größte Unglück zu vermeiden, konnte die Masse des Volkes, namentlich die Marien- und Schwestern von dem Gemüthe zurückgedrängt werden. Der sel. Herr Abels ruht nun aus der deutschen Mission? Ist auch sie mit dem Verstorbenen begraben? Gott verhüte ein solches Unglück. Die armen Leute haben doch so unbeschreibliche Liebe und Dankbarkeit an den Tag gelegt, die Kinder so inbrünstig unter Thränen geklagt. Gott möge das Gebet der Kleinen erhören. Unsere Mission hat an dem Verstorbenen viel verloren, beten Sie deshalb und lasse uns viel beten für die deutsche Mission.

So ehrt man selbst in Paris unsere vertriebenen Ordensleute. Diejenigen, welche dem Verstorbenen und seinen Ordensgenossen nahe gestanden, werden gewiß auch die Bitte erfüllen, für denselben ein andächtiges Klemento zum Himmel emporzuschicken.

Rheinland - Westfalen.

M. Gladbach, 18. Jan. Ein Uebelstand, dem von Seiten der Eisenbahn-Verwaltungen leicht abgeholfen werden könnte, besteht darin, daß aus den Frachtverrechnungskarten die bei Abfertigung von Güter-Sendungen dem Empfänger zur Empfangsbekräftigung vorgezeigt werden, sich eine Firma leicht über die Bezugsquellen der andern unterrichten kann. Das Zeichen der Sendung, die Angabe der Versand-Station, die Inhalts-Angabe, das alles findet man in der Verrechnungskarte, und selbstredend genügt dies vollkommen, um jeden, der in gleicher Branche thätig ist, vollständig zu orientiren. Daß aber daraus jedem Gewerbetreibenden und jedem Händler unter Umständen große Nachteile erwachsen können, liegt auf der Hand. Sogar der Handelskammer wäre es nach dieser Richtung hin Abhilfe zu erwirken.

Oberhausen, 17. Jan. Zur Feier des fünfundsiebenzigjährigen Bestehens der Stadt Oberhausen und des fünfundsiebenzigjährigen Amts-Jubiläums des Bürgermeisters Schwarz, die am 2. Februar begangen werden soll, sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Das Stadtverordneten-Collegium bewilligte zu derselben in seiner jüngsten Sitzung 1000 M. Die Theilnahme der Bürgerschaft verspricht allgemein zu werden.

Essen, 17. Jan. In den katholischen Kreisen unserer Stadt herrscht, wie die D. Rtg. schreibt, eine gewisse Aufregung über die Katholiken verlesende Neußerungen, welche verschiedene Lehrer des hiesigen Gymnasiums gethan haben sollen. Verschiedene Schüler hätten indeß die Absicht,

die hiesige Anstalt zu verlassen. Bereits sei der Vorfall nach Coblenz gemeldet und erwartet man, daß von dort Remedur geschaffen werde.

X Boringen, 18. Jan. Heute Mittag fiel von einem Güterzuge am hiesigen Bahnhofe ein Bremser herunter, in dem Augenblicke, als der Zug zurückgesetzt wurde. Von der Kiste fiel und seiner Glieder nicht mehr Herr, geriet er unter die Räder, welche ihm einen Arm, die Brust und den Kopf verletzten, daß er kaum noch ein Lebenszeichen von sich gab. Höhere Beamte, die mit dem Personenzuge 12 Uhr 28 Min. hier eintrafen, nahmen ihn in diesem Zustande mit nach Köln. Glücklicherweise ist der Bremser noch unverheiratet.

Schweizer, 14. Jan. Heute Nachmittag starb hier die Schwester Fidelis von Hofelt von der Genossenschaft der armen Schwestern des hl. Franziskus. Dieselbe war Vorsteherin der Krankenpflege im Spital.

Uachen, 18. Jan. Brände über Brände, so könnten unsere Zeitungen unter der Rubrik „Locales“ schreiben; denn kaum vergeht eine Woche im neuen Jahre, ohne daß wenigstens eine größere Feuersbrunst und mehrere kleinere die Gemüther in Aufregung versetzen. Am 8. Jan. vorigen Jahres wurde die große Webstuhl-Spinnerei in Aach der Flammen und 17 Menschenleben kamen darin um. Genau ein Jahr nach diesem schrecklichen Ereignisse brannte eine der größten Webstuhl-Fabriken ab und dieser Tage verbrannten drei Personen in einem Privathause. Zwei Kinder im Alter von 10 und 14 Jahren vom Erststagesstode zu retten, bestrebt sich ein hies. Fabrikdirector, den aber bei seinem edlen Werke der Tod überholte.

Siemgen, 18. Jan. Nachdem das hiesige Lehrer-Seminar über 7 Jahre bestanden hat, ist endlich dasselbe ein kath. Religionslehrer angestellt worden; es ist der bisherige Hilfsgeistliche Friedrich Jul. Evers aus Langenberg bei Elberfeld. Derselbe war früher Elementar-Lehrer und besuchte das Lehrer-Seminar in Kempen. Später studierte derselbe Theologie und war längere Zeit Kaplan in Glasgow. Erst im vorigen Jahre kam er nach Langenberg. Am 7. d. Monats erfolgte hier selbst die feierliche Einführung des hiesigen.

Coblenz, 14. Jan. Die Dampfmaschine der Garnison-Verwaltung Coblenz hat seit gestern auch Nachtbetrieb eingeführt.

Gerichtliches.

S. Neuss, 19. Jan. (Schöffensitzung.) Der Einspruch gegen eine Strafverfügung des Königl. Eisenbahn- und Betriebsinspectors Verthold zu M. Gladbach in Höhe von 3 M. eventl. 2 Tagen Haft wegen Verletzung des Schlagschlags am hiesigen Bahnhofe wurde verworfen. — Grober Unfug wurde in 3 Fällen mit 1 M. und 1 M. 50 Pf. resp. 1 Tag Haft bestraft. — Eine Sache, den Einspruch eines Wirtches gegen eine polizeiliche Strafverfügung von 20 M. eventl. 3 Tagen Haft wegen verbotswidrigen Ausganges an Schüler des Gymnasiums dahier betreffend, wurde auf den 2. Febr. vertagt. — Das Töbten eines Haken mittels einer Wirtsgabel kostete einen Fabrikarbeiter 30 M. eventl. 10 Tage Gefängnis. — In der Privatklage des Antreizers u. Wirtstellers Carl S. zu Dormagen gegen die Ehefrau des Adersers Jos. Sch. dasselbst, war letztere beschuldigt, am 24. Oct. 1886 zu Dormagen, in Beziehung auf den Privatkläger, eine unwahre Thatsache behauptet und verbreitet zu haben, welche denselben verächtlich zu machen und für die Vermögensverhältnisse desselben nachtheilige Folgen mit sich zu bringen geeignet ist, wurde die Klage im Termine vor dem Kläger zurückgezogen und zählt derselbe auch sämtliche Kosten. — Nächste Sitzung am 26. Januar.

Vermischtes.

London, 18. Jan. Das englische Kanonenboot „Firm“ ist heute früh bei Beadnell an der Küste von Northumberland gescheitert; die Mannschaft wurde gerettet.

London, 19. Jan. Während einer Theatervorstellung, die gestern Abend in dem Locale des dramatischen Vereins „Frelie“ im Stadtviertel Spitalfields stattfand, erstörnten plötzlich Feuerwerke. Es entstand dadurch eine solche Panik, daß bei dem Drängen nach dem Ausgange 17 Personen, meist Frauen, getödtet wurden.

Die Jagden des Schah von Persien. Man schreibt der Wiener Neuen P. Presse aus Teheran: In sämtlichen Gebirgsgegenden der Provinzen Teheran und Massanderan ist die Jagd für den Schah reservirt, und nur in seltenen Fällen gibt dieser Anderen die Erlaubniß, zu jagen. Das Viehstehlen des Schah ist jenes von Dschirghschend nach dem Schloß von Tschah-Lepesch, welches er in zwei Stunden leicht von der Hauptstadt aus erreichen kann. Auch die Jagd auf reißende Thiere ist hier strengstens untersagt. Da nun infolge des doppelten Jagdverbotes diese nicht bloß reichliche Nahrung finden, sondern sich auch großer Ruhe und Sicherheit erfreuen, so sind nicht selten Panther und mitunter auch Tiger daselbst zu treffen. So wurde in dem letzten erlegten. Wie der Schah dem österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Kosjitz mit besonderer Befriedigung erzählte, war er vor wenigen Tagen benachrichtigt worden, daß ein Tiger von Fischen in dem Reviere nach Tschah-Lepesch gesehen worden sei. Am nächsten Tage sei er zur Jagd auf dieses Raubthier aufgebrochen. Der Tiger hatte sich in eine der dort zahlreich Höhlen, welche den Schahseerden Unterstand gewähren, zurückgezogen. Als der Schah bei der Höhle anlangte, begaben sich zwei besonders mutige Jäger in dieselbe und schlugen die Bestie auf. Der Tiger verließ nun sein Versteck und wurde vom Schah, welcher oberhalb des Einganges der Höhle seinen Stand gewählt hatte, auf eine Entfernung von sechzig Schritt geschossen. Vor kurzer Zeit hat der als Jäger und guter Jäger bekannte Schah auch zwei Löwen auf einem Stande erlegt. Nachdem er den ersten durch einen wohlgezielten Schuß getödtet hatte, war er von einem zweiten Löwen angegriffen worden. Er hatte denselben bis auf zehn Schritt an sich heran kommen lassen und dann niedergestreckt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 19. Jan. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.) Weizen munter; hiesiger alter vorrätig M. 17.50 - 18.00 B., neuer 18.00 - 17.00 B., norddeutscher 18.75 - 17.50 B., ausländischer 17.50 - 19.00 B., Pieferungs-Qualität à 37.05 B. die 50 Liter März (Rübe-Weizen ausgeschliffen) — bez., 17.40 B., 17.35 B., per Mai — bez., 17.90 B., 17.85 B. Roggen unverändert; ohne Sack die 100 Kilo hies. vorrätig M. 14.00 15.00 B., fremder 14.00 - 15.00 B., Pieferungs-Qualität à 34.05 B. die 50 Liter März 13.40 B., 13.35 B., Mai — bez., 13.60 B., 13.55 B. Hafer ohne Sack 100 Kilo hies. alter eff. M. 14.00 - 15.50 B., neuer 12.00 - 13.00 B.

Rübe 11 unverändert; die 50 Kilo mit Saß in Eisen, vorrätig in Partien von 100 Ctr. M. 24.90 B., per Mai — bez., 24.30 B., 24.20 B.

(Landmarkt.) (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 16.60 - 17.35; Roggen 14.00 - 14.40; Gerste 00.00 - 00.00; Hafer 11.80 - 12.20; Zufuhr etwa 580 Sack (250 Sack Weizen, 80 Sack Roggen, 250 Sack Hafer).

Andernach, 18. Jan. Der Markt war befahren mit — Rg. Weizen, — Rg. Roggen, 5000 Rg. Gerste u. 500 Rg. Hafer Weizen M. 0.00, Roggen —, Gerste 7.31, Hafer 6.50 M. Kartoffeln, frühe 2.00 M. späte 1.70, rote 2.30 M.

Beelen, 19. Jan. Weizen per April-Mai 168.50, Mai-Juni 168.25 bez. Roggen per April-Mai 132.25, per Mai-Juni 132.50 bez. Hafer per April-Mai 111.75, per Mai-Juni 113.25 bez. Spiritus loco M. 45.90, April-Mai 46.00, Mai-Juni 46.30 bez. Spiritus loco M. 37.50, April-Mai 38.60, Mai-Juni 40.30 bez.

Stettin, 19. Jan. Weizen per April-Mai 168.50, Mai-Juni 169.50, Roggen per April-Mai 129.50, Mai-Juni 130.00 M. Spiritus loco M. 45.50 M. Spiritus loco ohne Saß M. 36.50, per Jan. 36.50, April-Mai 37.40, Juni-Juli 38.70 M. Petroleum loco M. 11.60.

Breslau, 19. Jan. Spiritus per Jan. 35.60, April-Mai 36.80, Mai-Juni 37.10 M. Roggen per April-Mai 134.50, Mai-Juni 136.00, Juni-Juli 138.00 M. Spiritus loco M. 46.00, April-Mai 46.50 M.

Breslau, 17. Jan. Lupinen gut veräußert, gelbe M. 8 - 8.20 - 8.50, blaue 7.40 - 7.80 - 8.00 für 100 Kilo. — Weizen unverändert, für 100 Kilo 11 - 11.50 - 12. — Kleesamen starker zugeführt, rother blieb fest, für 50 Kilo M. 37 - 40 - 43 - 46, weißer mehr begehrt, M. 35 - 45 - 55 - 60. — Schwebischer Klee ruhig, für 60 Kilo M. 34 - 42 - 50. — Tannentee preisfallend, für 50 Kilo 30 - 35 - 40. — Timothy gute Kauflust, für 50 Kilo M. 23 - 26 - 29. — (Vörse) Kleeaat, rote fest, neue ordinär 34 - 34, mittel 35 - 38, fein 30 - 42, hochfein 43 - 46, weiße ruhig, ordinär 30 - 38.

Magdeburg, 18. Jan. Kartoffelspiritus fest. Ecco ohne Saß M. 37.70 - 38.00. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Handel.

Antwerpen, 19. Jan. Petroleum ruhig. St. disp. frs. 17.25 bez., 17.3/4 B., per Februar 16.50 bez., 16.1/2 B., per März — bez., 16.1/2 B., per April — bez., 16. — B. — Amerikan. Schmalz loco —, Wilcox per 100 Kilo frs. 86. — Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 do. —, Weizen-Union 86 B. Kurz Köln 124.20.

Paris, 19. Jan. Mehl 12 Marken per Jan. 52.50, do. März-Juni 54.10, do. Mai-August 55.10. Weizen per Jan. 23.25, März-Juni 24.10, Mai-August 24.80. Roggen per Jan. 13.50, März-Juni 14.25, Mai-Aug. 15. — Spiritus per Jan. 56.75, per März-Juni 56. —, Mai-Aug. 55. — Spiritus per Jan. 40. —, März-April 41.25, Mai-August 42.75. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Aug. 35.75. Rohzucker 88° disp. 29.50.

Hull, 18. Jan. Baumwollöl gerein. 16 1/2 B., 9 d., rohes 14 1/2 B., 6 d. Reinöl loco 19 1/2 B., mit Saß 19 1/2 B., 10 1/2 d., Febr.-April 20 1/2 B., d., Mai-Aug. 20 1/2 B., 4 1/2 d.

Liverpool, 19. Jan. Baumwolle ruhig. Umsatz 8,000 B., Zufuhr 24,000 B.

London, 18. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 1 Cargo.

New-York, 18. Jan. Wechsel a. Deutsche Pl. 95 3/4, do. London 4.52 1/4, aproc. hund. Antiche 127 3/4. Erie-Eisenbahn 33 3/4, Baumwolle a. Pief. März 9.65 do. April 9.75 do. middl. Upland 97 1/8, Petroleum roh. —, Pipe Line Certific. —, raff. 6 3/4, im Philadelphia 6 3/4, Sped 7. — Schmalz (Wilcox) 7.25 a. Pief. Febr. —, Mehl 3.35, Mais (old mixed 47 1/8, Rother Winterweizen 92 1/2, Febr.-März-Weizen Nr. 2 —, Savanna-Zucker 4 1/2, Kaffe fair Rio 15 — good —, do. Rio 7 (mordt l. M. —, fair Santos mitt. —, Fracht nach Liverpool 4 1/4, d. Baumwolle Zufuhr 36,000 Ausfuhr nach Großbrit. 14,000 d. nach dem Kontinent 9,000 B.

Letzte Post.

Berlin, 19. Januar. (Herrenhaus.) Das Haus ist mäßig besetzt; die Mitglieder, welche jüngst gegen den Antrag auf eine Adresse stimmten, sind abwesend. Am Ministerialrathe der Justizminister Friedberg. Vor der Tagesordnung, Adressen-Debatte, erklärt Fürst Anton Radziwill: die Nachricht hiesiger Blätter, wonach er gegen den Erlass einer Adresse gestimmt haben soll, sei unrichtig. Kleist-Rothemann empfiehlt als Bericht-erhalter der Commission die möglichst einstimmige Annahme. Dieselbe erfolgt einstimmig. Die Adresse lautet:

Allerhöchster Kaiser, König und Herr! Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät sind der Schöpfer des preussischen Heeres in seiner gegenwärtigen Gestalt. Durch dessen und unsere Bundesgenossen Heldenmuth haben Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät das deutsche Reich in die bagewesener Macht und Herrlichkeit wiederhergestellt und gestützt auf die jetzt einheitliche deutsche Armee durch Allerhöchsteren Weisheit den Frieden Europas während langer Jahre erhalten. Grade gegenwärtig sind die staatlichen Beziehungen der Völker Europas zu einander mannigfach so gespannt, daß die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, auch das deutsche Reich unerwartet in Krieg verwickelt zu sehen.

Darum ist mit dem ganzen Lande das preussische Herrenhaus tief bewegt, daß Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät nach einer so langen glorreichen und gesegneten Regierung der Schmerz nicht erspart ist, daß die Bewilligung der Mittel, welche Allerhöchsteren Majestät und die verbündeten deutschen Regierungen in einem solchen Augenblicke zur vollen Wehrhaftigkeit der deutschen Armee erforderlich halten, an eine Einschränkung geknüpft wurde, welche dem auf wiederholten Compromissen beruhenden Fortkommen entgegen vom Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät für unannehmbar gehalten und infolge davon die Auflösung des Reichstages für geboten erachtet wurde. Gerufen Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät es gnädig aufzunehmen, wenn wir unser erstes Wort nach unserem Zusammentritt an Allerhöchsteren selbst mit der ehrfurchtsvollen Versicherung richten, daß wir, wie allezeit, so auch in der gegenwärtigen Lage ganz und freudig zu Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät.

Wenn wir Allerhöchstdenken den allerunterthänigsten Dank darbringen für die treue Sorge der unerschütterlichen Erhaltung und notwendigen Fortbildung des deutschen Heeres, und wenn wir endlich Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät die Buerficht aussprechen, daß dem preussischen Volke kein Opfer zu schwer sein wird, das Heer dauernd bei der Wehrhaftigkeit zu erhalten, jede dem Vaterlande drohende Gefahr abzuwenden.

Die anwesenden Mitglieder werden einzeln aufgerufen, um die Adresse zu unterzeichnen.

Berlin, 19. Jan. Im Abgeordnetenhaus begründete heute Abg. Vieber den Antrag auf Vermehrung der Fabriken-Inspectoren und Verkleinerung der Aufsichtsbezirke derselben, womit zugleich das beste Gegenmittel gegen die Social-Demokratie geschaffen werde. Unter-Staatssekretär Nagdeburg tagt Erwägung des Antrages zu und fügt persönlich hinzu,

wenn man jetzt vielleicht noch von der Vermehrung der Fabriken-Inspectoren absehe, so geschehe es nur mit Rücksicht auf die Berufsgenossenschaften, deren Entwicklung man abwarten wolle.

Die Abgg. Goldschmidt, Bohren, v. Minnigerode, v. Tynern und Reinhold sprechen sich sympathisch für den Antrag aus, welcher alsdann an eine Commission überwiesen wird, nachdem Abg. Hise als Antragsteller im Schlußwort warm für Arbeiter-Interessen eingetreten war.

Im Fortgang der Sitzung verwies das Abgeordnetenhaus das Ausführungsgesetz zu der Unfall- und Kranken-Versicherung der Landarbeiter, welches Eberth kritisierte, v. Raachhaupt, Minister Lucius, Frhr. v. Huene, Reinhold u. Wessel befürworten, an die Commission. Graf Schwerin äußerte erhebliche Bedenken der Conservativen gegen die Staats-Subvention von 750,000 M. an die Provincial-Hülfskasse der

Rheinprovinz, wo die Nothlage der Landwirtschaft nicht größer sei, als anderwärts. Die Rheinprovinz könne selbst leicht Geld sich verschaffen; er beantrage Verweisung der Forderung an die Commission.

Krebel hält die Subvention eher für unzureichend angesichts der Auswanderung der bäuerlichen Bevölkerung und der Bergleute, für welche eine Creditbeschaffung unbedingt notwendig sei. Der Finanzminister bezeichnet den Protokollhandel und das Viehsteigen in der Rheinprovinz als einen scandalösen Zustand, zu dessen Abstellung auch die Regierung beitragen müsse, ebenso wie sie die Nothstände anderer Provinzen beseitigte oder beseitigen werde. Alsdann wurde die Debatte vertagt. Freitag Etat.

Berlin, 19. Jan. Eine Abordnung des Herrenhauses, bestehend aus dem Präsidium und neun Mitgliedern, wird die Adresse dem Kaiser überreichen.

Die feierlichen Exequien für den verstorbenen Herrn
Hub. Bernhard Klück
finden morgen — Freitag — Morgens 9 Uhr, in der hiesigen Münsterkirche statt, wozu höflich einladet
die Familie.

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten, besonders den Gesellschaften Schützen- und Scheibenschützen spreche ich hiermit für die rege Theilnahme, welche sie beim Begräbnisse meines sel. Mannes kund gethan haben, meinen innigsten Dank aus.
Frau Wwe. Jac. Wenefeld.

Lebendfr. Schellfische
kleine 20, mittlere 22, große 24 Pfg.
Bratbückinge große pr. Dbd. 40 Pfg.
do. Montendamer pr. St. 8 Pfg.
Bachfische pr. Pfd. 28 Pfg.
Gewässerte Tittlinge pr. Pfd. 25 Pfg.
Marinirte Häringe pr. St. 10 Pfg.
La. Rohlharinge pr. Dbd. 40 "
do. extra große " " 60 "
Föhlinge " " 25 "
Ferner Kieler Sprott 50 Pfg. pr. Pfd.
Speckbückinge 15 Pfg., Fettbückinge 5 Pfg., Salzbrüdinge 5 Pfg.
Sardinen 50 Pfg. pr. Pfd.
Sardellen 80 Pfg. pr. Pfd.
Rohlschnecken 10 Pfg. pr. Stück bei
Jean Kappes.

Käse.
La. Schweizer 80 Pfg.
" Emmentaler 1 M. 10 "
" Camer 90 "
Feinst. Gauda holl. Käse 80 "
La. Limburger 40 "
Münster Käse pr. Dbd. 60 "
bei
Jean Kappes.

Große frische Eier
per Stück 7 Pfg.,
per Viertel 1 M. 65 Pfg.
bei
Jean Kappes.

Graubrod und Sauerbrod,
gebr. Kaffee reinischmendend pr. Pfd. 110—160 Pfg.
Reis per Pfd. 16—30 Pfg.
Gerste " " 16—36 "
Pflaumen " " 18—35 "
gutkoch. Binsen " 30 "
do. geschälte Erbsen per Pfd. 30 Pfg.
do. weiße Bohnen " 18—26 "
Fetten holl. Käse pr. Pfd. 80 "
Vmb. Käse " 40 "
Bei Abnahme von 5 Pfd. billiger
empfehlen Friedr. Eichmann, Markt

Prima holländische
Bohnharinge
per Dbd. 30 und 40 Pfg.
Friedr. Eichmann, Markt.

Frische Schellfische, süße
Bratbückinge u. Kieler
Sprotten empfiehlt
Pet. Sofer, Krämerstr.

Extra große frische
Schellfische, Cabliau,
Rheinbrötchen, süße
Bratbückinge, süß
gewäss. Laverdan, Stockfisch, ge-
räucherter Aal, Kieler Sprotten
und Speckbückinge empfiehlt
Bernh. Walge, Markt 16.

Schmucksachen!
günstige Auswahl billiger Preise
dieser Schmucke! von Harrenro & Co.

†
Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
Nachmittag 5 Uhr meinen lieben einzigen unver-
gesslichen Bruder
Peter Schmitz
nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den
Empfang der hl. Sterbesakramente, im jugendlichen
Alter von 27 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen.
Um stille Theilnahme bittet
die trauernde Hinterbliebene.
Buscherhof bei Kaarst, den 19. Januar 1887.
Die Beerdigung findet Samstag, Morgens 9 Uhr, statt.

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 23 der Deutschen Wehrordnung vom 28. Septbr. 1875 werden die im Jahre 1887 geborenen hier wohnenden Militärpflichtigen, sowie diejenigen der älteren Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch nicht definitiv entschieden ist, hierdurch aufgefordert, sich behufs Eintragung in die Militär-Stammrolle innerhalb der Zeit
vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. J.
auf dem Bürgermeister-Amte zu melden.
Für augenblicklich abwesende Militärpflichtige sind deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherren zur Meldung verpflichtet. Auswärts geborene Militärpflichtige haben ihren Geburtschein oder eine amtliche Bescheinigung des Geburtsdatums, und diejenigen, welche bereits an einem anderen Orte concurrenzt haben, ihren Voozungsschein mitzubringen.
Militärpflichtige, welche die Meldung unterlassen, werden nach § 24 ad 7. der allegirten Deutschen Wehrordnung in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder in Haft bis zu 3 Tagen genommen und verlieren außerdem nach § 65 die Berechtigung an der Voozung Theil zu nehmen, sowie den aus etwaigen Reclamations-Gründen erwachsenen Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst; dieselben werden vielmehr vorzugsweise zum Militärdienst herangezogen, event. als unsichere Heerespflichtige behandelt.
Diejenigen, welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben dies bei der Anmeldung zu erklären, damit denselben ein Termin bestimmt werden kann, in welchem sie sich auf dem Bürgermeister-Amte zur Aufnahme der Reclamation einzufinden haben.
Neuß, den 7. Januar 1887.
Der Bürgermeister: Wenders.

Ein Drittheil
der zum Kirchenbau in Sonnenberg bei Wiesbaden nöthigen Bausumme ist bis jetzt beisammen. Liebe Glaubensgenossen! Da die hiesige Missions-gemeinde zu arm ist, um Renkenswerthes zum Kirchenbau beizutragen zu können, so hängt es lediglich von Eurer Mithätigkeit ab, ob wir bald mit dem Bau beginnen können. Ich bitte deshalb recht herzlich: „Geht und weiter durch Euer Almosen.“
Monrial, Missionar.

Für Katholiken.
Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von A. Hoffarth in M. Gladbach empfohlen:
a) Für Kinder:
Gebetbuch für Kinder, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Kinder, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Kinder, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
b) Für Erwachsene:
Gebetbuch für Erwachsene, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Erwachsene, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Erwachsene, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
c) Special für Frauen:
Gebetbuch für Frauen, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Frauen, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Frauen, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
d) Special für Männer:
Gebetbuch für Männer, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Männer, von A. Hoffarth, 12 Pfg.
Gebetbuch für Männer, von A. Hoffarth, 12 Pfg.

Neuer Erdnusskuchen,
Süßer Palmkernkuchen,
Viebig's Fleischputtermehl
empfehlen billigst
A. Schmitz,
Eisen bei Grevenbroich.

Thomas-Phosphatmehl
ab Stahlwerk waggontweise und kleinere Quantitäten ab Lager hier empfiehlt
A. Schmitz,
Eisen bei Grevenbroich.

Prima Wurffett
in feinsten Qualität offerirt bei Abnahme von 10 Pfd. à 35 Pfg. pro Pfund
Seiner. Stahl, Köln,
Kgl. Hofwurffabrik.

2 fette Dachsen (Oberländer), circa 16 Centner pr. Stück,
1 fetter Stier von 2 1/2 Jahr,
1 fettes Knd,
2 Pflugschsen und
1 Pferd zu kaufen auf
Sittarderhof h. Wewelinghoven.

Wichtig für jed. Haushalt.
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Bestes, billigstes und bequemstes Waschmittel.
Blendend weiße Wäsche.
Große Ersparniß an Zeit und Geld.
Dr. Thompson's Seifenpulver eignet sich auch vorzüglich zum Scheuern von Fußböden, Thüren und Fenstern sowie zum Reinigen von Geschirren. Per 1/2 Pfd.-Pack 15 Pfg.
Zu haben in allen besseren Colonial- u. Spezereihandlungen.
Die verehrl. Hausfrauen werden im eigenen Interesse gebeten, darauf zu achten, daß Dr. Thompson's Name und Schutzmarke auf den Packeten steht, da minderwerthige, der Wäsche schädliche Nachahmungen ausgetoten werden.

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen für's Comptoir gesucht.
Heinr. Auer,
Oberthor-Mühle.
Ein braves kath. älteres Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum baldigen Eintritt gesucht. Gest. Adressen in der Exped. d. Bl.
Lehrmädchen
für Spezereihandlung gesucht.
Büderath, Nierenheim.
1 oder 2 schön möbl. Zimmer mit oder ohne Kost an einen einzelnen Herrn zu vermieten.
Wo, sagt die Exped.

„En der verroste Truffel“
Gott et stets ne gode Ruffel, Doch ach „niemals nicht“ nen Ruffel. Ich wöht mich köstlich dröm hüt freu'n.
Kömt pünktlich ehr, so gegen neun.
Der Oberbruder.
P. S. Der Demgegen wöht, zur Freud, noch möht gebellt.
Dat die dicke Tromm möht Damb hüt wöht gespeelt.
Der Obige.

Ein Bäckergefelle gesucht.
Glockhammer 31.

Berlmais,
billigstes und bestes Hühnerfutter, wieder vorrätig.
Sachweise sehr billig.
Gust. Kottmann,
Grevenbroich.

Nur 40 Pfg.
das Pfd. junges fettes Rindfleisch bei A. Schieren, Glockhammerstr. 63.
NB. Jeden Freitag Abend um Samstag bis gegen Abend ist mein Geschäft geschlossen.

Dr. Apfel, Frauenarzt
Köln, Mariussteinweg 50.

Alte Weinhandlung
in Trer, welche sehr gut rentirt, mit Haus und Vorräthen zu übertragen gesucht. Näheres sub S. D. 753 an Haasenstein & Vogler, Köln.

Ein neuer leichter Wagen
aus Eisenholz, auf Federn ruhend, ein- und zweipännig eingerichtet, mit guten patent. Achsen, für Väder und Weger geeignet, steht preisw. zu kaufen. Näheres bei W. Kessel Schmiedemeister, Neuß.

Kalkschlamm.
Kalkschlamm abzugeben und zwar einpännige Karre zu 50 Pfg., zweipännige " 75 " und vierrädriger Wagen zu 1 Mark. Nach der Analyse des Herrn Dr. Stüker, Direktor der landwirthsch. Versuchsanstalt in Bonn enthält dieser Kalkschlamm:
1.045 % Phosphorsäure,
0.217 % Stickstoff,
0.305 % Kali,
23.43 % Kalk,
49.65 % Feuchtigkeit.
Herr Dr. Stüker schätzt den Düngerwerth auf ca. 1.10 M. pro 100 Kilo.
Zucker-Fabrik Eisen bei Grevenbroich.
M. & J. vom Rath.

Das größte Bettfedern-Lager
von
C. F. Rehnroth, Hamburg,
verkauft zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfund, sehr gute Sorte 1,25, Prima Halbdaunen 1,60 Pfd. und 2 M., Prima Ganzdaunen 2,50 Pfd.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5 % Rabatt.
Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

Er.
M.
Er scheint täg.
(Samstags 1
Preis pro Cu
wärts an der

Frucht
Ia. 'tel. Wit
IIa. Englisch.
IIIa. do.
Pambroggen ne
Wintergerste
Buchweizen 1
" 2
" 3
" 4
" 5
" 6
" 7
" 8
" 9
" 10
" 11
" 12
" 13
" 14
" 15
" 16
" 17
" 18
" 19
" 20
" 21
" 22
" 23
" 24
" 25
" 26
" 27
" 28
" 29
" 30
" 31
" 32
" 33
" 34
" 35
" 36
" 37
" 38
" 39
" 40
" 41
" 42
" 43
" 44
" 45
" 46
" 47
" 48
" 49
" 50
" 51
" 52
" 53
" 54
" 55
" 56
" 57
" 58
" 59
" 60
" 61
" 62
" 63
" 64
" 65
" 66
" 67
" 68
" 69
" 70
" 71
" 72
" 73
" 74
" 75
" 76
" 77
" 78
" 79
" 80
" 81
" 82
" 83
" 84
" 85
" 86
" 87
" 88
" 89
" 90
" 91
" 92
" 93
" 94
" 95
" 96
" 97
" 98
" 99
" 100

OPC. Der
hatte für die
liche Thätigkeit
Tagesordnung
Den erst-
die erste Bes-
auf Vermeh-
unter thunlich-
u. g. Dr.
trages darauf
brünneporen
Resolutions-
gierung habe
die Antragstel-
Auslegung für
Aufnahme und
ersuche.
Unterstaats-
sicherte eine
der Regierung
wie weit die

Von Mademoiselle
26)
Er schloß
behandelte Bell
die Mühe, etw
zu sein schen,
von persönlicher
mehr viel Zeit
schlechte zwar
alten Freunden
bei der Besam-
da war, fand
Gesellschaft, son
und sagte öfter
Wenn Herr
ganz gewiß m
Eines Aben
nen Weise die
wöhnlicher Auf-
mit einem Läch
hin und sprach
wegungen eine
Berechnen ver-
Herrn Michael,
lanten blätterte
fragte sich mit
niemals ein Bei-
das Geringste
Ursache seiner
Tante nicht, un-
sam gemacht, da
kommen und zu
einen Genuß jun-
im Hause mach
Wenn er zu-
etwas Besonderes
einem Bilde, als
Gehen Sie fort!
Gente aber n
mit Fräulein M
zuvor. Francis
ne gemeinsam du
Als das Zw
Mann das Zimm